

angebliche Reise des Drejus nach Brüssel, Nachahmung der Schrift Esterhazy's, als er das Begleitschreiben verfaßte, Beziehungen Scheurer-Kestners zur Familie Drejus und zu anderen Juden, Verschönerung, um dem Schuldigen jemand anders zu substituieren u. s. w. **S o n s t e** verlangt, zu Esterhazy's schriftlicher Aussage Bemerkungen zu machen. Esterhazy behauptet, er sei der Mann des Generalstabes gewesen. Das ist nicht wahr. 1897 hatte Esterhazy mit **D u P a t h d e C l a m** und **G r i b e l i n** die bekannten nächtlichen Zusammenkünfte mit falschem Bart, blauer Brille u. s. w. Zeuge wußte davon nichts, er, der Vorgesetzte **D u P a t h d e C l a m**s, erfuhr es erst im Juni 1898 und war überrascht und verstimmt. Im Oktober 1897 erhielt der Generalstab nicht unterzeichnete Briefe, die den bevorstehenden Feldzug gegen Esterhazy ankündigten und um Schutz baten. **D u P a t h d e C l a m** empfahl bei einem ebenfalls anonymen Briefe, dem Schreiber zu raten, er solle ganz ruhig bleiben. Gonse übermittelte diesen Vorschlag dem Kriegsminister Billot, der befahl, den Brief nicht abzuschicken, da er nicht das richtige Mittel sei. Das ist alles, was der Zeuge von der Sache vom Oktober 1897 bis zum Juni 1898 wußte. Zeuge leugnet, daß der Generalstab Esterhazy verteidigt, ihm den Rechtsanwalt **T e z e n a s** beigegeben, mit **D e p e l l i e u x** zusammen an seiner Freisprechung vor dem Kriegsgericht gearbeitet habe. Was **H e n r y** für Esterhazy gethan haben mag, weiß Zeuge nicht. **H e n r y** ist todt, man kann ihn also nicht befragen. **D u P a t h d e C l a m** ist eben nach einer Untersuchung **T a b e r n e e r s** freigesprochen worden, also ist er nicht mehr ein Angeklagter. Zeuge soll Esterhazy nach dem Solaprozess zu einem Zweikampf mit **P i c q u a r t** militärische Sekundanten verschafft haben. Das ist nicht wahr. Zeuge hat nur Esterhazy und hohen Offizieren Rathschläge gegeben, die dazu führten, daß die Offiziere einwilligten, Esterhazy's Sekundanten zu sein. Es folgt ein überaus dramatisches Kreuzverhör.

Voisidre erklärt sodann, er erkläre formell die Aussage Esterhazy's für falsch. Er verachte diese Lügen und weise sie zurück mit der ganzen, ihnen gebührenden Verachtung. (Lebhafte Bewegung im Saale.) Alsdann wird die von der Paps vor dem Kassationshofe abgegebene Erklärung verlesen. Hierauf giebt **G e n e r a l L e b e l i n d e D i o n n e**, Oberst der Kriegsschule, schlechte Auskunft über Drejus, den er beständig zu tadeln hatte. Drejus erklärt den Tadel mit Angaben der Ordnungs-Kommission, welche ihm ungerechte Noten gegeben habe, weil man keine Juden in dem Generalstabe haben wollte. Drejus leugnet die Reden, welche man ihm hinsichtlich der Elsäßer und Lothringer zuschreibt. Der Ingenieur **B o n a q u e t** hatte erklärt, er habe ihn, Drejus, in Brüssel im Jahre 1894 getroffen, er könne aber das Datum nicht mehr genau feststellen. Drejus erinnert ihn daran, daß er ihn in Brüssel im Jahre 1886 nur ein einziges Mal getroffen und in einem Restaurant gesprochen habe, und zwar war dies während der Ausstellung. „Ja“, erwidert der Zeuge. Hierauf wird die Sitzung auf morgen vertagt.

Politische Umschau.

Freiburg, den 24. August.

Deutschland. Auf Befehl des Kaisers wird die Yacht „Hohenzollern“ am 16. September im Hafen von Swinemünde zur Aufnahme des Monarchen und seines Gefolges bereit liegen. Der Kaiser begiebt sich an diesem Tage nach Malmö zum Jagdbesuche bei dem Grafen **T i p e r** und kehrt gegen den 27. d. Mts. wieder nach Swinemünde zurück. An und auf der Yacht sind übrigens nach Beendigung der Nordlandsreise vielfache kleine Veränderungen vorgenommen worden. Eine auf dem Achterdeck geschaffene Plattform dient zur Aufstellung von Tischen und Stühlen für den Kaiser, und die beiden vorderen Masten des Schiffes haben auf spezielle Weisung des Kaisers einen röhlichen Anstrich erhalten. Die bemerkenswertheste Neuerung ist indessen, daß auf der „Hohenzollern“ eine Fischerei-Abtheilung eingerichtet ist, deren Fischzüge besonders auf den Fjorden außerordentlich interessant und auch lohnend waren und dem Kaiser manch schönes Bericht für die Mittagstafel lieferten. Die Abtheilung steht unter dem Befehl eines Schiffsoffiziers.

Der **D a i l y M a i l** wird von ihrem Spezialkorrespondenten aus **B e r l i n** telegraphirt: „Wie ich vernehme, soll **P r i n z H e i n r i c h** von Preußen auf seiner Rückkehr von China an Bord seines Flaggschiffes „Deutschland“ den Hafen von San Francisco und möglicherweise auch andere amerikanische Hafenplätze besuchen. Es ist nach möglich, daß er nach Washington geht, um den Präsidenten zu besuchen, der ihn dringend eingeladen hat.“

Steffie's Heirath.

Roman von Heinrich Lee.

(31. Fortsetzung u. Schlus. (Nachdruck verboten.)

Ein dumpfer brummender Klang durch die blaue Luft, das Lamtam, das die Hotelgäste zum Mittagessen rief. „Kun komm“, sagte der Oberst und er zog ihren Arm in den seinen. Leonie aber blieb noch stehen. „Sag es mir“, sprach sie — „ist nun Alles, Alles gut?“ „Alles!“ „Wie habe ich es nur verdient?“ „Damit, Leonie, soll sich kein Glücklicher quälen und Du hast wahr und aufrichtig bereut. Das ist vielleicht genug.“ Sie gingen. Wie ein Brautpaar schritten sie dahin. Zum zweiten Male scholl der Klang des Lamtam durch den Garten. Die blühende Erde breitete sich wie ein Paradies um sie. Oben am dunkelblauen Himmel flog ein Falke über ihnen empor, bis er, nur noch ein schwarzes Pünktchen, im Aether verschwand.

Der Winter war wieder gekommen und es war Weihnachten geworden. Die schöne Villa des Oberst lag im Schnee gebettet, aber sie schaute so fast nur noch traulicher und behaglicher aus. Aus den Fenstern, soweit sie nicht die herabgelassenen Rollaloufien verschlossen, glänzte durch die schon sinkende Dämmerung heller Lichterscheln. Er kam aus dem Speisezimmer, wo auf dem wohlbekannten, schon festlich angerichteten Tisch fünf Gedede lagen, das fünfte für Curt, der heut aus Berlin eintraf. Eine Thür öffnete sich und Leonie trat ein. Sie hatte diesmal, was die kleine Tafel betraf, noch ihre ganz besonders festlichen Anordnungen gegeben. Das alte Erbthum aus der Familie des Oberst, das Meißner Service mit den Böttengerübrischen Malereien stand auf dem Tisch, — das eisefirte silberne Fischbesteck, das er ihr am letzten Geburtstage geschenkt, und für den Champagner die neuen, im Licht des Kronleuchters blühenden Diamantgläser. Dazwischen waren über den blendenden Damast Beichen und Maiglöckchen, die Kostbarkeiten des Treibhauses, gestreut. Leonie sah, daß Alles gut war.

Ein parlamentarischer Berichterstatter meldet, in der gestrigen preussischen Kronrathssitzung scheine Miquel's Einfluß gestiegen zu haben. Dem Vernehmen nach soll namentlich die Frage der Auflösung in der Schwebe geblieben sein. Auch die Minister bleiben alle vorläufig im Amt, selbst Miquel tritt nicht zurück. Der Landtag wird am 26. d. M. geschlossen werden; die Auflösung wird später erfolgen.

Man will wissen, als Nachfolger des Freiherrn v. d. Rede als Minister des Innern komme in erster Linie der Geh. Oberregierungsath im Reichsamt des Innern Landtagsabgeordneter **D r. K e l c h** in Betracht.

Ueber den Umstimmungsversuch, den der Minister von der Rede unmittelbar vor der dritten Lesung der preussischen Kanalvorlage bei den politischen Beamten, welche Gegner der Vorlage waren, gemacht hat, war bisher nichts Zuverlässiges bekannt geworden. Nach Mittheilungen, welche die „Nat.-Zeit.“ für wohlbegründet hält, scheint der Minister eine ihm zugegangene Anweisung des Kaisers in einer ihm nicht durchaus entsprechenden Art ausgeführt zu haben. Sie soll dahin gelautet haben, daß diese Beamten selbstverständlich in ihrer parlamentarischen Abstimmung frei seien, daß die Beibehaltung ihrer amtlichen Stellungen aber nach einem Votum gegen die Kanalvorlage unmöglich sein würde. Herr von der Rede dagegen soll die betr. Beamten aufgefordert haben, für die Vorlage zu stimmen.

Die Prinzessin von Wales ist in **W ö r i s h o f e n** angekommen, wo sie sich wegen ihres Rheumatismus einer Kneippkur unterziehen wird. Von **W ö r i s h o f e n** wird sie nach **D ä n e m a r k** gehen und mehrere Wochen mit ihrem Vater, dem König Christian, auf Schloß **B e r n s t o r f f** verbringen, wo die Kaiserin-Wittve von Rußland mit ihrer jüngsten Tochter, der Königin von Griechenland und viele andere Mitglieder der dänischen Königsfamilie eintreffen sollen. Der Prinz von Wales bleibt bis Freitag, den 1. September, in **M a r i e n b a d** und fährt dann nach **F r a n k f u r t a m M a i n**, um von dort aus die Kaiserin Friedrich auf Schloß **F r i e d r i c h s h o f** zu besuchen. Nach **H o m b u r g** wird der Prinz in diesem Jahre nicht reisen.

Die Meldung, daß der Chef des Generalstabes der Armee, **G e n e r a l d e r K a v a l l e r i e u n d G e n e r a l a d j u t a n t G r a f v. S c h l i e f f e n** nach den diesjährigen großen Herbstmanövern aus seiner Stellung, die er seit dem 7. Februar 1891 inne hat, scheiden und als Nachfolger den kommandirenden General des Gardecorps **G e n e r a l d e r I n f a n t e r i e v. B o d u n d P o l a c h** erhalten dürfte, wird in maßgebenden Kreisen als zutreffend bezeichnet.

Unter dem Verdachte der Spionage ist am Montag in **W i l l a u (O s t p r o e n z)** ein Franzose **N a m e n s M ü l l e r** verhaftet worden. Er wurde nach **K ö n i g s b e r g** transportirt und von Kriminalbeamten in Empfang genommen. Im Hotel wurden seine Effekten durchsucht; es wurde nichts Belästigendes gefunden. Müller soll für ein Pariser Blatt reisen.

Aus **S c h l e i t t s t a d t** in **E l s a s - L o t h r i n g e n** schreibt der „Tgl. Rundschau“ ein Leser: Folgende Thatfache, die mir neulich von einem Beamten des nicht weit von hier gelegenen Städtchens **O b e r e n h e i m** erzählt wurde, interessiert Sie vielleicht. Genanntes Städtchen hat eine jährliche Einnahme von etwa 150 000 Mk. aus seinen Waldungen und anderem Grundbesitz. Es hat vor einigen Jahren eine katholische Kirche für den Preis von etwa 1 1/2 Millionen Mark gebaut. Bald darauf hat die Gemeinde ihren jüdischen Angehörigen einen Zuschuß von 40 000 Mk. zum Bau einer Synagoge auf deren Ansuchen bewilligt. Jetzt sind die evangelischen Gemeindeglieder, welche um einen Zuschuß zum Bau einer evangelischen Kirche gebeten haben, g l a t t a b g e w i e s e n w o r d e n. Wenn man denkt, die Regierung griffe da ein und suchte auf die Gemeinde einzuwirken, so irt man sich gewaltig, die sagt, wenn es nur angeht, zu allem Ja und Amen. — Ein solches Verhalten einer „christlichen“ Gemeinde ist unerhört.

O e s t e r r e i c h. Aus **G r a s l i z** wird noch gemeldet: Die Bevölkerung ist außerordentlich erbittert gegen den inzwischen von seinem Amte entfernten Regierungskommissar **R o t t**, welcher das Urtad veranlaßt hat. Ausschreitungen gegen die Soldaten sind nicht vorgekommen. Ruhig zogen die Massen in den Gassen umher, und als das Militär am Montag vor den Schulgebäuden, wo es Nachtlager bezog, Aufstellung nahm, da entwickelte sich sogar ein herzlicher Verkehr zwischen ihnen und dem Volke. Es ist ein großes Glück, daß man das 73. Regiment nach **G r a s l i z** beordert hat, denn dieses ist ein deutsches Regiment. Viele Soldaten sind aus **G r a s l i z** und Umgebung gebürtig. Wären Tsechen

gekommen, so wäre am Montag Abend vielleicht unabsehbares Unglück geschehen, denn diese hätten möglicherweise die Bevölkerung gereizt, wie es ein Zug czechischer Gendarmen that, der am Montag Nachmittag ankam, so daß es beinahe wieder zum Blutvergießen gekommen wäre. Arge Erbitterung herrscht hier über die Zeitungsberichte, welche den Vorgang im Sinne des Herrn **R o t t** darstellten. Es ist völlig unwahr, daß die Bevölkerung mit den Waffen in der Hand, den Gendarmen entgegengetreten sei, daß sie es gewesen sei, welche mit Angriffen vorgegangen. Am Dienstag kam es wieder zu erheblichen Ausschreitungen, als die Gendarmen abrückte. Auf dem Wege zum Bahnhof wurden die Gendarmen von den Volksmengen unaufhörlich mit Steinen beworfen. Auf dem Bahnhof selbst regnete es förmlich Steine. Zu großer Erregung kam die Volksmenge, als die Frau des erschossenen Schüßers **D i t t e l** mit mehreren ihrer Kinder auf dem Bahnhof ankam. Als mehrere Steine die Gendarmen getroffen, ließ der Führer derselben mit gefälltem Bajonett auf die Volksmenge vorgehen. Nur der Besonnenheit einiger Herren ist es zu danken, daß erneutes Blutvergießen verhindert wurde. Durch den Steinhael wurden fast sämtliche Fenster des Eisenbahnhofs zugeschnitten. — Unwahr ist die Meldung eines **C h e m n i t z e r** Blattes, daß der Bahnhofsvorstand die Gendarmen zum Abfeuern einer Salve veranlaßt haben soll. — Als das Militär einrückte, hatte sich vor der Schule und der Kaserne eine nach Tausenden zählende Volksmenge angeammelt. Ausschreitungen gegen die Soldaten kamen nicht vor. Heute Mittwoch Nachmittag werden drei Erschossene beerdigt. Der schwerverwundete Schlosser **N ö b i g** ist Dienstag Abend gestorben. Der junge **W i l l m a n n**, der am Kopfe schwer verletzt ist, liegt hoffnungslos darnieder. — Beerdigt werden heute Mittwoch: Schuhmacher **D i t t e l**, Vater von 7 Kindern, Maurer **B ä u m e l**, Vater von 2 Kindern, und **S t o w a s s e r**, 16 Jahre alt. Unter den Schwerverletzten befinden sich noch der Fabrikarbeiter **B ö s c h**, Kriegerstein, die Mutter des **K r i e g e l s t e i n** und die Frau des erschossenen Maurers **B ä u m e l**.

Die Vorgänge in **G r a s l i z** haben in ganz Oesterreich eine ungeheure Aufregung hervorgerufen, denn sie zeigen deutlich, wie weit bereits die Erbitterung gediehen. Ganz richtig sagt die „N. Fr. Pr.“: „Die Regierung scheint noch immer keine richtige Vorstellung von dem Gemüthszustande der Deutschen, insbesondere der Deutschen in Böhmen, zu haben, denn die bisher ausschließlich angewendeten Mittel: Maßregelung, Poitizei und Gendarmen hätten nur dann einen Sinn, wenn darauf zu rechnen wäre, daß die Bevölkerung sich dadurch werde abföhren oder durch die Länge der Zeit werde ermüden lassen. Die Erfahrung lehrt aber das Gegentheil. Je härter der Druck, desto hartnäckiger wird der Widerstand, seine Kraft ist von Tag zu Tag gewachsen.“ Nun fand in **G r a s l i z** überhaupt nur eine ziemlich harmlose Kundgebung gegen die Zuderfeuer statt, und ihr wurde sofort mit einer Gewalt entgegengetreten, die gar nicht gerechtfertigt war. Unglücklicherweise kamen die Arbeiter in diesem Augenblicke von einem Ausfluge zurück, und sie, die gar nichts wußten von den Demonstrationen der Deutschnationalen wurden von den Gendarmen aufs Korn genommen, und nun gab es Lobde und Verwundete. Das war ein Mißverständnis, das nicht mehr aus der Welt zu schaffen ist, obwohl selbst die Regierung — in diesem Falle die böhmische Statthaltereie — die Uebergriffe ihrer Beamten gutzumachen sucht. So wurde der Leiter der Bezirkshauptmannschaft, **R o t h**, **f e i n e s A m t e s e n t h o e n** und sofort aus der Stadt entfernt, und in einem öffentlichen Aufruf kündigt der Bürgermeister von **G r a s l i z** an, daß zur Vermeidung weiteren Blutvergießens das **S c h a r f s c h ü s s e n k o r p s**, das Veteranenkorps und die städtische Feuerwehr die Beforgung des Wachdienstes übernehmen. Da nun heute die Beerdigung der unglücklichen Opfer des Sonntags (durchweg Arbeiter) stattfindet, hat sich doch die Statthaltereie genöthigt gesehen, Militär nach **G r a s l i z** zu senden, das am Bahnhof lagert. Es gährt in ganz **W e s t b ö h m e n**; was in **W i s h**, **G r a s l i z** und **E g e r** vorkam, hat auch in **K a r l s b a d** Nachahmung gefunden, und es wird endlich Zeit, daß in Oesterreich eine andere Regierung aus **R u d e r** kommt. Deutsche als Rebellen gegen die Staatsgewalt ist in Oesterreich eine unbekannte Erscheinung, die seit den mittelalterlichen Bauernkriegen und der Protestantenzeit unbenbar war. Stets führten die Deutschen das vielprachige Reich, selbst wenn sie ihre eigenen Interessen dabei schädigten. Was müssen also die österreichischen Ministerien der letzten zwei Jahrzehnte gesündigt haben, um diese loyalste aller Bevölkerungen um offenen Widerstande zu bringen? Die czechischen Sonderbestrebungen, die Sprachen-

Geräuschlos öffnete sich abermals die Thür. Ein Arm legte sich um Leonie und sie erschrak nicht, sie wußte, wer es war. „Das sieht ja aus“, scherzte der Oberst — „als ob wir heute Wunder wen erwarten.“ „Das ist auch so, Hermann“, lächelte sie ihn an — „heute erwarten wir den ersten Weihnachtsabend, der uns Eins sieht.“ Aus dem Vestibül erklang die Klingel. Es waren **B r o c k f r e e t s**. „Wo habt Ihr Curt gelassen?“ fragte Leonie. „Er kommt nach“, erwiderte Steffie, deren geröthetes, blühendes und lachendes Gesicht jetzt aus dem Pelz, aus dem ihr **B r o c k f r e e t** half, zum Vorschein kam — „er wollte noch schnell ein paar Einkäufe machen. Wir konnten es ihm nicht ausreden.“ Man trat ins Zimmer. „Was ist denn heute mit Deinem Manne los“, fragte der Oberst — „der sieht mir ja so curios aus und reden thut er auch nicht.“

Steffie wurde noch röther und **B r o c k f r e e t**, indem er seiner jungen liebreizenden Frau einen Blick verzehrender Liebe zuwarf wie ein schwärmerischer Primaner, antwortete jetzt mit froher Miene: „Herr Oberst, das sind Familiengeheimnisse!“ „Alle Wetter!“ fuhr der Oberst auf. Und Leonie barg Steffies erglühenden Kopf an ihrer Brust. Das war **B r o c k f r e e t s** Weihnachts Geschenk, das ihm Steffie vorhin in der Dunkelheit, als sie ihr Haus verließen, ins Ohr geraunt hatte. „Von Curt werdet Ihr auch etwas erfahren!“ bemerkte dann Steffie, nachdem sie sich aus Leonies Umarmung freigemacht hatte.

Natürlich wollte man sich bis zu Curt's Antunft nicht gedulden, Steffie mußte berichten. Die große Neuigkeit bestand in nichts Geringerem als darin, daß Curt in Berlin eine junge Dame hatte kennen lernen, an die er sein Herz verloren hatte und da Alles in schönster Ordnung war, so war er fest entschlossen, das zu thun, was auch andere junge Leute unter solchen Verhältnissen ja thun, nämlich sich mit ihr zu verloben und sie zu heirathen. Mögen sich die lieben Leser selbst ausmalen, was diesen Worten Steffies folgte.

Während sich dann der Oberst, von **B r o c k f r e e t**, der es sich nicht nehmen lassen wollte, begleitet, in den Keller begab, wo er unter einem besonderen Verschlusse, zu dem er allein den Schlüssel führte, seine große Karität, einen **J o h a n n i s b e r g e r** Schloßzug vom Jahre 1862 sehen hatte, den er sich prinzipiell nur für die großen Augenblide, die im Leben vorzukommen pflegen, verspart, sagte Leonie, nachdem die Herren sie beide allein gelassen hatte, zu Steffie, indem sie ihre Hände ergüßte: „Du kannst nicht wissen, Steffie, welche Freude mir diese Nachricht über Curt macht.“

„Doch, Leonie, ich weiß es“, antwortete Steffie mit Bedeutung. „Allen Segen über ihn!“ Die Herren kamen mit den Flaschen, aus denen der dunkle Bodensatz hervorsah und die erst gründlich umgesehen werden wollten, zurück und wieder scholl die Klingel durchs Haus. „Curt!“ Sie eilten ihm Alle entgegen. Erst aber als sie ihn drin im Saale hatten, unter dem Kronleuchterlicht, zeigte es sich, wie gut das Kommando für ihn ausgeschlagen war.

Er sah froh und männlich geworden aus und küßte Leonie mit einer so unbefangenen Ritterslichkeit die Hand, daß von der alten Schüchternheit an ihm nichts mehr zu merken war und daß ein Jeder nun begreifen mußte, wie fremde junge Damen sich in ihn verlieben konnten. Der Oberst erklärte sogar, sich „soviel“ von dem Kommando für ihn gar nicht erwartet zu haben.

Dann ging eine Thür auf und sie traten unter den duftenden, lichterstrahlenden Baum und dann ging es zu Tisch. Als aber erst der edle goldne Tropfen in die grünen Römer floß, stand der Oberst von seinem Sitze auf und sagte, weil er als Regimentskommandeur sich nun einmal gerne sprechen hörte: „Das Glas wollen wir trinken auf die unsichtbaren Mächte über uns, denen all' unser Thun und Treiben am Ende doch empfohlen bleiben muß. In Dankbarkeit und Demuth wollen wir es leeren und in Hoffnung! Daß sie uns ihre Huld und Gunst bewahren — heute und immer!“ Die Gläser erklangen. Von ferne läuteten die Weihnachtsglocken, die den Frieden kündeten, den Gott auf die Erde sandt — und Glocken und Gläser tönten in Eins zusammen.

Die...
offen gen...
ungen, so...
sich hab...
der Bewö...
reich als...
auch nicht...
und so w...
lichten...
ingen in...
noch nicht...
den sie u...
gebängt...
berkeim...
brüchlich...
Opfer we...
meten Ho...
antwortu...
den wird...
zug von...
sozialist...
einer Dre...
aus Deste...
Belastig...
schärfte...
stall. A...
wissenschaft...
Das g...
geantme...
Räuber v...
hergestell...
Auch best...
das Kanon...
der Schuß...
wieder vo...
sorderlich...
jeindest g...
sehr gena...
Das ruf...
überle...
ist ebenfal...
Pferden...
betragt m...
liche Köp...
neuen Ei...
16 Schiff...
einen Ma...
Oftal...
in der H...
Bericht d...
des aus 2...
um 4 U...
Südthor...
man die...
in und a...
Dächeru...
waren die...
Räuber s...
Deme gr...
nach ihre...
wird die...
großem H...
der Prinz...
abendre...
wachte der...
nach Haus...
sich eine...
Feilerter...
Ehrenpost...
unter ein...
Reisenden...
Herrn W...
der Mein...
Kleidung...
passiven...
übrigen K...
allgemeine

Wer...
blättern...
vielen Se...
gebern nu...
beziehen...
betriebe...
von Jahr...
sind jedoc...
rungen ü...
Berichtwe...
Haf...
mehreren...
nicht ne...
heil. M...
Ein Arbe...
nach mü...
Eine hö...
ginnen u...
Antheit...
ist Maß...
haben, s...
bienten...
dem Kne...
wissen, d...
des Ver...
dieser Be...
Hauptach...
beobacht...
Theil ihre...
Schlund...
zeiten we...
es versch...
Gefund...
da doppel...
Vollst...
gethan u...
Industrie...
So berich...
Stunden